rebinth. vermischet, aus diesen entstehet ein Aufwallen. Hernach wird es destilliret, so bleibet ein schweflichter Cörper, der da brennet, und von einer sonderbaren Schmerz-stillenden Krafft ist, hinterstellig.

Das Primum Ens Veneris ist nichts anders, als das Caput mortuum Vitrioli Veneris mit dem Salmiac sublimiret.

Wiewohl auch etliche es also bereiten:

Nimm einen reverberirten Crocum Veneris, netze ihn in einer irdenen Schüssel mit Spiritu Vini, laß es beym Feuer trocknen, thue solches zu zehenmalen, hernach vermische es mit gleichem Gewichte Salis Ammoniaci, und sublimire ihn per se drey oder viermal, so bekommst du ein Gold-gelbes Pulver, welches zu eben dem Gebrauche, als wie vorige, dienlich ist.

Flores Vitrioli Veneris
Zwölfferi.

℞. Wohlbereiteten Vitrioli Veneris.
Kupffer-Bleche, oder desselben Feilspäne, ā q. v. Mische diese wohl zusammen, thue sie in ein Glas, geuß darüber Phlegmatis Vitrioli, das mit seinem eignen Spiritu ein wenig geschärffet ist, daß er 4. oder 5 Finger-quer darüber gehe; ziehe ihnen die blaue Tinctur aus, filtrire sie, hernach præcipitire solche mit dem Oleo Tartari per deliquium, so setzen sich Gras-grüne Blumen zu Boden, geuß offt Brunnenwasser drauf, edulcorire, und trockne sie wohl.

Sie purgiren sanfft, und dienet dieses Mittel sehr wohl wider die Würmer.

Ol. virid. Æris causticum
S. Cloff.

Nimm Grünspan p. j. Salpeter p. ij. thus in ein Geschirr, zünds mit einer Kohlen an, daß es alles deflagrire: was überbleibet, solvir im Keller p. d. oder in einer wohl verschlossenen Schweins-Blasen, in einem Wasser. Es heilet die venerische Blattern und Warzen.

Es ist besser, man stelle es in die feuchte Lufft, und lasse es p. d. fliessen.

Ein anderes von Kupffer.

Nimm Kupffer-Bleche, oder Crocum Veneris, giesse darauf guten Spir. Salis, extrahire daraus die grüne Farbe, und dafern einige Feces dabey seyn, separire sie. Abstrahire im Balneo den Spir. von dem solvirten Kupffer, so bleibet eine grüne Remanenz, welche, so sie auf einen Stein geleget, und in einen kalten und feuchten Ort gestellet wird, sich in ein grünes Oel solviret.

Es heilet alle Geschwäre, Fisteln, den Krebs, oder stinkende Geschwäre und Geschwülste.

Oder:

Nimm gefeiltes Kupffer ℥j. laß es in Aqua fort. ℥ix. zergehen, und die Feuchtigkeit nach und nach im Sande davon abdünsten, biß eine grüne Malla bleibet, welche in dem Keller in etlichen Tagen zu einem Liquore wird.

Dieses dienet, die Geschwüre zu reinigen, und das wilde Fleisch, wie auch andere Uberflüssigkeiten, zu verzehren.

VI. Die Mercurification

des Kupffers gehet besser an, als die mit dem Eisen, und dieses durch Hülffe der fixen alcalischen Salze.

Das XIII. Capitel.
Vom Bley.

Wir schreiten zur dritten Classe der Metallen, welche die unedle minderhart: Metallen, das Bley und Zinn, in sich begreiffen.

Das Bley ist das geringste Metall, und bestehet aus einem ungekochten Schwefel, alaunischem Salze, und einem Mercurio, der eine antimonialische Natur hat.

Es ist wahr, daß dieses das allergeringste Metall ist, und zugleich das schwerste, das Gold ausgenommen, weil es einen annoch unvollkommenen und ungekochten metallischen Schwefel und ℞ium besitzet, doch hat es des letzten mehr, denn des ersten. Wir reden aber allhier von dem metallischen ℞io, der von dem gemeinen unterschieden ist, als welcher aus dem Antimonio und Saturno gar leicht kan gezogen werden, und noch besser aus dem Bley-Erz.

Also habe ich nemlich, Bley-Erz zu einem zarten Pulver zerrieben, und mit einen guldenen Griffel in solchen ein wenig herum gerührt, so haben sich sogleich einige ℞rialische Körnlein an das Gold gehänget: Solche gehören aber nicht zu dem Wesen des Bleyes, stecken auch nicht darinnen als derselben Wurzel. Dann, weil die Zerstörung dieses Mercurii in die kleinsten Körnlein wunderbar und unbegreifflich ist, welche durch das unterirdische Feuer in den Mineren geschiehet, so ist es gar leicht, daß sich der Mercurius in die Metalle eindringet, aber deßwegen machet er das Wesen und die Anfangs-Wurzel derselben nicht aus. Einige Theilgen zergehen und fliegen in der Lufft davon, gleichbey der ersten Schmelzung des Metalls; andere hängen sich aber fester an und verbleiben, biß sie endlich durch auffschliessende Salze herausgetrieben und davon geschieden werden.

Daß dieser Bley-Mercurius leicht in Gold könne verwandelt werden, haben wir oben behauptet; Wie auch offt angeführter Boyle saget: Ein gewisser Vornehmer, und so wohl wegen seiner Reisen als Schrifften berühmter Mann hat mich versichert, er habe zu mehrmahlen gesehen, daß der Bley-Mercurius in ein vollkommenes Gold sey figiret worden. Was aber das Bley-Salz anbelanget, davon weiß man in der Natur nicht das geringste.

Es wird genennet Plumbum Bley, du Plomb. Lead, Loot. Griechisch heisset es Μόλυβδος. Einige nennen es plumbum nigrum, das Zinn aber plumbum album, und den Wißmuth plumbum cinereum. Auch wird es wegen der eingebildeten Verwandschafft mit den Planeten Saturnus genennet, und daher seine Kräffte auf den Menschlichen Leib der Milz zugeschrieben, so aber alles ir-

rig ist. Sonsten heißt es auch quarta columna Chirurgorum balneum Regis & Reginæ, tortor Gehennæ, judex incorruptus, sapo & lavator metallorum, weilen es gleich einer Seiffe die Unreinigkeiten des ☉ und ♀ers abwäschet.

Das Bley wird von Natur nicht recht rein gefunden, sondern, wie alle Metalla, durch die Kunst im Feuer von den anklebenden fremden Anhängen gereinigt; daher es zwar ein natürliches, doch durch die Kunst zum Stand gebrachtes Metall ist. Es wird in der Erden als ein Erz mit allerhand metallischen und mineralischen Dingen vermischet gefunden, e. g. mit Schwefel, Cobald, Quärzen, Gestein: Das reinste Bley-Erz wird Bley-Glanz oder Glanz-Erz genannt.

Hält das Bley-Erz so viel Silber, daß es die Mühe und Kosten belohnet, so wird das Silber geschieden, wo nicht, so bleibt es dabey.

Auch werden die Bley-Erze beym Silber-Kupffer- auch wohl bey Gold-Erzen auf vielerley Art gefunden.

Man findet es aber in vielen Ländern und ist gar nicht rar.

Das Bley ist demnach ein Metallum perfectum ignobile, das unedelste Metall, ein schwärzlicht-graues, an der Lufft nicht lange blank bleibendes, sehr schweres, weiches, biegsames, nicht klingendes, noch elastisches, leicht flüssendes, leicht auflösliches, leicht verbrennbares und leicht vitrescibles Metall.

Es ist nach dem ☉ und Mercurio das schwerste Metall, und also schwerer als ♀, ♂ und Zinn. Es flusset sehr leicht, und ist wunderlich, daß man eher etliche Centner Bley, als etliche Centner Wachs, Butter ꝛc schmelzen kan. So bald es flüsset, und wird gerühret, fängt es an sich zu verbrennen, sonderlich wird es bald zu Aschen, wann man auf part. x. ♄. p. j. ♄ zusetzet. Es verändert sich zu allerhand Farben, und gibt im Schmelzen einen schönen Pfauenschwänzigten Schaum, es fliehet den Test und die Capelle, schluckt alle unedle Metalle in sich, und reiniget das Gold und Silber davon; daher es Metallorum Albumen genennet wird. Es läßt sich in den schlechtesten Acidis, wo nicht gänzlich solviren, doch zum Theil extrahiren, und bohret im Feuer die irdene Tiegel leicht durch.

Die Natur des Saturni oder Bleyes ist in allen Eigenschafften dem Eisen und Stahl ganz zu wider. Es hat solches viel des rohen flüchtigen Mercurii bey sich; daher es vor andern Metallen am schwersten ist, und am leichtesten fliesset. Es hat weniger Schwefel, und von Salze am allerwenigsten.

Das Zinn und Bley kommen überein, doch sind sie an Reinigkeit und schwefligten Anfange, welcher mehr im Zinne, als Bleye, zu finden, unterschieden.

Es ist durch ein gewisses Experiment, da von der ☿ra Mercuriali ihm etwas benommen, und von der salzigten und schweflichten ☿ra etwas zugesetzet wird, bekannt, daß das meiste Bley in ♀ kan verkehret werden, ja durch öffters Reduciren melioriret sich das Bley. Bey dem meisten Bley ist Kupffer zu argwohnen, indem ein ganz Kupffer-reines Silber, wann es mit Bley geschmolzen wird, nachmals den ~ ☉ ✱ ci wieder blau tingiret.

Das Bley hat wegen des Mercurii, der darinn vor andern mehr ist, zwo Eigenschafften. Die 1. daß es alle irdische Salze der andern Metalle in sich ziehet; 2. daß es allen fremden Schwefel der übrigen Metallen verzehret. Denn, wenn das Bley mit andern Mineralien geschmolzen wird, so wird es gesättiget mit dem salzigten irdischen Theile des Kupffers, Eisens, und Zinnes: also verändert es diese Mineralien zu perfecten Metallen. Nemlich das Bley kommt in der Wurzel mit dem Silber überein, und ist warlich das Bley in gewisser Masse unvollkommen Silber: wie denn gewiß ist, daß das calcinirte Bley auf dem Teste etwas Silber hinter sich lässet.

Beym Probiren müssen die Capellen von zarter Asche seyn, sonst gehet ein gut Theil vom Silber mit hinein.

Etliche geben vor, daß, wenn man das Bley vermittelst einem Brenn-Glase und Sonnen-Strahlen calcinire, es an statt des Silbers etliche Gold-Körner gebe, daß also das Silber in Gold verändert sey. Dieses sey der Erfahrung heimgestellet. Dieses ist doch auch gewiß, wenn das Bley lange Zeit an der Lufft gelegen, so wird es schwerer.

Wann das Bley vor den Brenn-Spiegel kommt, so wird es 1) röthlich-bunt, 2) wie Harz, und endlich 3) zu einem grün-gelben Glaß.

Dessen Kräffte. Es kühlet, adstringiret, verdicket, wehret der Geilheit, erfüllet die Geschwäre mit Fleisch, überziehet die Wundenmahl, und tauget vor böse, faule, krebsigte Schäden, wo man es vor sich selbsten, oder mit andern vermischt, gebrauchet.

Es ist das Bley ein treffliches Subjectum in unserer Medicin, absonderlich in äusserlichen Schäden, daß man seiner nicht wohl entrathen kan; es ist alcalischer Art, und nimmet alle Säure an, sie sey in Metallen, Mineralien, Vegetabilien oder Animalien: In Metallen nimmt es, wie schon angeführet worden, alle rohe unzeitige metallische Particulas weg, wie es im Capelliren zu sehen. In mineralischen und vegetabilischen Dingen bringet es alle saure Spiritus in ein ander Wesen, und machet aus deren Vermischung einen süssen Kalch. Was es in den Animalibus verrichte, sehen wir in vielen, absonderlich äusserlichen Zufällen. Ist also ein Ding, welches sich nach einer jeden Säure richtet, und sich mit derselben leicht vermischet, und sie in ein ander Wesen bringet.

Einige wollen was alcalisches darinnen statuiren, weil es 1) das Acetum dulcificirte: allein Olea, ☿. u. d. g. dulcificiren die stärksten Acida und haben doch nichts alcalisches; 2) weil es das ✱dum in denen Wunden absorbirte: Alleine, wer hat das Pus gekostet, obs nicht eher urinos-alcalisch, als sauer ist; und wenn solches daher käme, so müsten die ☉ia alcalia in den Wunden eben dieses und wohl noch besser thun, so aber contrair ist. Neumann.

Innerlich wird es nicht rohe, an sich gebrauchet, auch hat man sich für dessen præparatis, als den schädlichst- und gifftigsten, wohl zu hüten: dann das saccharum ♄ni ist ein heimlich und unausbleibliches Gifft, wodurch, wo nicht gar der Tod, doch paralytische und mörderische Zufälle zuwege gebracht

bracht werden; der Rauch und Dunst des Bleyes, ja das blose Farbe-Reiben vom Minio Cerussa, Glette ꝛc. macht die Leute miserable, und offt an Händen und Füssen lahm. Auch hat man sich in Acht zu nehmen mit den Zinnernen Geschirren, worunter Bley ist: denn wenn saure Dinge darein kommen, so entstehet eine Solutio ꝗni und schluckt man auf solche Weise das Bley unversehens in den Leib hinein. Aeusserlich aber hat Paracelsus es vor die vierdte Säule der Chirurgie gehalten; wie denn nicht unbillig: allermassen es die Säure der Wunden und Geschwäre absorbiret, daher es die Grund-Feste etlicher Pflaster, als des Empl. albi, Cerussæ, Comphorati, de Minio ist: also dienet auch das Empl. de Cerussa mit Froschleich-Wasser in der Rose. Im heimlichen Krebse thun die Bley-Mittel sehr wohl, weil sie die Säure verzehren, als welche die rechte Ursache derselben ist. Dannenhero geschiehets, daß die gemeinen Medici und Chirurgi wollen, daß alle Bley-Mittel, zum Exempel: Salben in einem bleyernen Mörsel sollen bereitet werden, damit die Ramenta des Bleyes, so im Mörsel seyn, sich besser mit den Salben vereinigen mögen, wodurch die Saure, als die Ursache des Ubels, füglicher verzehret werde. Also bedienet man sich in den scorbutischen und gifftigen Geschwären, ebenfalls in der Krätze, des Saturni und derer daraus bereiteten Mittel. In den Flecken des Angesichts, absonderlich im sogenannten Kupffer-Handel, und anderen Geschmeissen der Haut, sind nächst dem Mercurio dulci die Mittel aus dem Bleye die besten; absonderlich aber das Bleyweiß, weil sie das Saure unter der Haut, welches von wegen der verhinderten unvermerkten Transspiration und Ausdämpffung gesammlet worden, corrigiret. In Brand-Schäden, so von Feuer geschehen, dienet das Bleyweiß mit Froschleich-Wasser, oder mit Wasser vom lebendigem Kalche mit Zucker vermischet, gar wohl.

Ob dergleichen Saturninische Mittel die Geilheit benehmen, und eine Unfruchtbarkeit zuwege bringen, wird sehr gestritten. Wir läugnen es. Wenn man die Mittel aus Bley aber offt gebrauchet, und mit andern antivenerischen Mitteln vermischet, so können sie solches schon leisten. Die Saturninische Mittel taugen über das auch wider die Krebs-Geschwäre.

N. Das Bley, das aus Kärnten zu uns kommet, wird allen andern vorgezogen, denn doch auch dieses nicht weichet, das bey Freyberg, Villach, gefunden wird, denn es viel von Silber bey sich führet. Dahero auch die Crystallen und alle Medicamenta, die aus der Minera Saturni bereitet worden, in den Haupt-Affecten können gebrauchet werden; wenn man diese Mineram im Frühlinge, und wenn die Sonne in den Löwen gehet, der Mond aber voll ist, ausgräbet, soll sie grössere Kräffte besitzen.

Des Bleyes Bereitungen sind:

1. Die Reinigung. 2. Die Calcination. 3. Die Sublimation. 4. Die Destillation. 5. Die Extraction. Denen aber können letztens noch beygefüget werden die Mercurification, Salification und Liquation.

I. Die Reinigung.

Bevor man das Bley zur Arzney bereitet, ist nöthig, daß man es reiniget, so viel nemlich, als dessen Unvollkommenheit es zulässet. Man läßt nemlich das Bley in einem Tiegel schmelzen, und wann es flüsset, wirfft man etwas Wachs oder Wagenschmier darein, daß es darauf verbrenne; dann schöpfft man es aus in ein warmes Wasser; so ist es rein. Oder, man läßt es schmelzen in einem grossen eisernen Löffel, wirfft hernach kleine Stücklein Wachs oder Talg, eines nach dem anderen, darauf, welche sich alsbald werden anzünden, und einige Unreinigkeit auf dem Bleye lassen, die man mit einem eisernen Spatel wegnehmen, und aufs neue kleine Stucklein Wachs oder Talg darauf werffen, und die Unreinigkeit absondern, auch solches so lange continuiren muß, biß das geschmolzene Bley, wie ein klarer Spiegel, bleibet, alsdenn geust man es in ein Becken oder Mulden, und läst es kalt werden.

In vielen Büchern schreibt man von einer Purgation des Bleyes, da man Bley schmelzen und Talg zuwerffen soll, so würde es rein: Allein es geschicht hier keine Purgatio, sondern eine Conservatio: denn das geschmolzene Bley setzet eine Haut, welche ein einiger massen calcinirtes, doch noch nicht völlig eingeäschertes Bley ist. Neumann.

Wiewohl diese Reinigung richtig; so ist doch auch folgende nicht zu verachten.

Man lässet das Bley im Tiegel fliessen, und solches eine Viertelstunde im Flusse stehen; hernach wirfft man ein wenig Salis Armoniaci darauf, und rühret es allezeit mit einem eisernen Spatel so lange wohl untereinander, biß das Salmiac abgerauchet. Alsdenn separiret man die oben auf schwimmenden Feuchtigkeiten, und das Bley ist so hell, wie ein Silber.

II. Calcinatio.

1. Incineratoria.

Man schmelzet das Bley, vermehret das Feuer, daß der Hafen glühe, und bringets durch stetes Umrühren in eine Aschen, oder Aschen-farben Kalch.

Oder:

Thue das gereinigte Bley in einen unverglasurten Topff, setze denselben auf glühende Kohlen, in einen Wind-Ofen, doch muß das Feuer nicht zu hefftig seyn, sondern daß nur der Topff glühe, und das Bley schmelze, rühre es stets mit einem eisernen Drate um, biß es zu einem graulichten und etwas grünlichten Pulver werde, dasselbe lässet man erkalten, und siebet es durch, um die metallische Unreinigkeiten davon abzusondern.

2. Reverberatoria, daher entstehet die Mennige.

Diesen obigen Kalch reverberiret man weiter, biß er roth wird.

N. Hüte dich, daß der Kalch in der Reverberation

tion nimmer fliesse, sonsten verwandelt er sich wieder in Bley.

Das Minium, ist ein a Dessein gemachter und gekünstelter Calx plumbi, und wird in Engelland häuffig gemacht in eigenen Oefen, darinnen das Bley mit beständig drauf streichender rußigter Holz-Flamme gekrückt wird, da es dann zu erst gelb, und zur Cerussa citrina, Minio flavo wird, dann wirds immer röther und schöner, und endlich zum Minio. Einige meynen, es entstünde bloß von der starken Calcination: Allein calcinire ichs noch so stark ohne Flammen-Feuer, so wirds nur eine graue Asche, und ohne rußigten und beständig auf dem Bley hinstreichenden Flammen-Feuer kein Minium, und muß das rußigte Wesen und Inflammabile das Meiste zur Röthe des Minii thun. Von ℥xix. Bley erhält man ℥xx. Minii.

Folgender Handgriff gehet gut an.

Thue gereinigt Bley auf einen Dach-Ziegel, der Feuer-beständig, und auf den Seiten einen Rand habe, um zu verhindern, daß das geschmolzne Bley nicht ins Feuer fliesse: Stelle diesen Ziegel in das Reverberir Feuer, also daß die Flamme stets auf das Bley schlage: doch muß das Feuer nicht zu stark seyn, denn sonst würde das Bley allezeit geschmolzen bleiben, oder gar zu Glase werden. Solches nun zu verhindern, muß das Feuer mittelmässig seyn, das Bley soll aber mit einem eisernen Drate umgerühret werden, biß es erstlich zu einem graulichten Pulver werde, welches hernach gelbe, und endlich roth, und alsdenn Minium genennet wird. Der Kalch von einem Pfunde Bley befindet sich vier Pfund schwerer, wegen der kleinen Cörper des Feuers, die sich damit gemischet, und durch ihre Wirkung, in so subtile Theile gebracht haben. Eben diese Vermehrung siehet man auch, wenn das Zinn und andere unvollkommene Metallen calciniret werden.

Das Bley wird auf den grossen Testen bey den Erz-Gruben, oder in den Münzen, zu Schlacken, wenn man damit Gold oder Silber reiniget; denn es zerstöret die unvollkommenen Metallen, die mit den vollkommenen gemischet, und machet sie zu Schlacken, welche Gold-Glett genennet werden, wenn man damit Gold gereiniget hat; oder Silber-Glett, wo es zur Reinigung des Silbers gebrauchet worden; und diese Art dienet am besten vorzunehmen.

N. 1. Aus dieser Feuer-Wirkung erhellet, daß ein Acidum in der Flamme sey, weil der Mennige mehr wird, als des Bleyes gewesen, daraus es kommen. Zum Exempel: Nimm Bley 100. ℔ brenns bey dürrem Holze in eine Mennig, wenn selbes nun in eine Mennig verkehret worden, so findet man 110. Pfund. Nun fragt sichs, woher die 10. Pfund kommen? Dieser Cörper nemlich, der das Bley vermehret hat, ist in der Flammen, und hat einen sauerlichten Geschmack. Dieses wird also probiret: Destillir aus einer Retorten in offenem Feuer ein Holz von eben selbem, wormit man das Bley brennet, so gehet ein saurer Liquor herüber, der ausser der Retorten, in Form einer Flammen, das Bley gleichsam umgiebet, sich mit ihme vermischet, und figiret. Gieß die Mennig wieder in Bley, so bekommst du wieder 100. Pfund, wie vor, die andern 10. Pfund gehen hinweg. Denn weil diß, was sich mit eingemischet, die Natur des Bleyes nicht hat, so schmelzet es auch nicht, sondern fliesset hinweg in ein Gas. Dahero haben sich die Autores selbsten betrogen, indem sie davor gehalten, dieses Salz, das unser Autor alaun nicht nennet, sey durch die Incineration hervor gebracht worden, da es doch von dem Acido der Flammen herkommen, und in calcinirten Bley figiret worden.

Solches erhellet auch daher, weil dieses Pulver, wenn es mit Alcalibus vermischet wird, wieder zu Bley wird, und in dem Gewichte, als es zuvor gewesen.

N. 2. Daß der Mennige die Röthe leicht kan benommen werden. Denn mische nur Salmiac darunter, und sublimire es etlichemal davon, so bleibt es auf dem Boden, in Gestalt eines graulichten Kalches liegen.

Hieher gehöret auch die Vitrification. Massen es leicht zu Glas wird, welches denn wieder zu Bley kan reduciret werden; so aber doch an Gewicht und Quantität viel verlohren. Dieses Glas hat man bald in schwarzer, bald gelber, bald rother Farbe, nachdem das Bley mehr oder weniger calciniret worden.

Der Nutzen dieses von sich selbst bereiteten Glases ist, daß es laxiret, solches lässet es aus, wenn es in Wasser infundiret wird, wie das Vitrum aus Antimonio. So man dieses Glas mit Kiesselsteinen bereitet, so erlangt es Smaragd-Farbe: So es aber mit Kalch bereitet wird, so wird es roth.

3. Cementatoria.

Daher kommt

Das gebrannte Bley.

Mach mit Bley-Blechlein und gepulvertem Schwefel S. S. S. und brenne also das Bley: nach der Brennung muß mans zum öfftern abwaschen, und wieder trocknen, und dieses ist Plumb. ustum Offic. welches man, wie die Cadmiam, waschen kan. Diosc.

Oder:

Nimm gereinigtes Bley ℔j. Laß es in einem irdenen Feuer-beständigen unverglasurten Topffe schmelzen, wirff hernach anderthalb Pfund gröblicht pulverisirten Schwefel darauf, und bewege es stets mit einem eisernen Drate, biß der Schwefel verzehret sey, und nicht mehr brenne, so findet man das Bley im Topffe, wie ein schwarzes Pulver, dasselbe wasche mit Wasser biß zur Süsse ab: dieses wird gebrannt Bley genannt.

Man gebraucht das gebrannte Bley in Salben und Pflastern, auch also im Pulver, und streuet es auf faule unreine Schäden und Geschwäre.

4. Immersiva.

Obwohl das Bley durch saure Liquores, z. E. ▽Reg. Spir. Sal. Nitri, Vitrioli, leicht kan calciniret werden, so gebrauchet man sich doch des destillirten Essigs allein.

Dieses

Dieses wird also verrichtet, und wird das Bley durch dieses Mittel zu einem weissen Kalche.

Schlage das Bley zu Blechen, und hänge sie über ein bedeckt Gefässe, worinn Essig ist, setze dasselbe in eine gelinde Wärme oder Pferde-Mist, so zerbeissen die aussteigende Dünste die Bley-Bleche, und machen sie zu einem weissen Pulver. Die Blumen muß man mit einem Hasen-Fuß abwischen, und die Bleche wiederum ins Gefässe thun, auch also fortfahren, biß sie ganz zu Bleyweiß worden. Man kan, welchen Kalch man will, gebrauchen zu den Bereitungen der Arzneyen aus dem Bleye. Doch ist das grauligte Pulver, davon wir anfänglich geredet haben, das bequemste dazu.

I. Saccharum oder Sal Saturni.

Nimm Bley-Kalch oder Mennig q. v. daran gieß destillirten Essig, laß eine Zeitlang stehen und extrahiren l. a. die abgegossene Liquores filtrire, ziehe die Feuchtigkeit ab, und coagulir das Sal Saturni, welches durch öffteres solviren und coagulirten (erstlich im destillirten Essig, hernach im Wasser,) gereiniget und zu crystallisiren gesetzet wird, die Unreinigkeiten wirfft man weg.

Das Bley lässet sich gar leicht von sauren Dingen fressen und zernagen, und machet dieselben süsse. Demnach wird auch insgemein mit dem destillirten Essige das Saccharum Saturni, wie dieser Proceß ist, bereitet. Um desto nützlicher in der Arbeit zu verfahren, wollen wir etwas deutlicher seyn.

Nimm grauen Bley-Kalch ℔j. thue ihn in eine grosse Phiole, und geuß destillirten Essig ℔iij. drüber, stelle es in den Sand zu digeriren 24. Stunden lang, man muß aber das Gefässe offt umschwenken, sonsten wird der Kalch hart, und könte das Gefässe zerbrechen, geuß hernach den Essig, welcher das Wesen des Bleyes in sich, und seine Säure in eine Süsse verwandelt hat, in ein ander Gefässe, thue anderen frischen destill. Essig drauf, und procedire, wie zuvor; mische alles, was aufgelöset, und fahre fort, neuen Essig drauf zu thun, zu digeriren und abzugiessen, biß der Essig nicht mehr süß wird, oder biß das Bley ganz aufgelöset, welches allezeit geschiehet, wenn der Bley-Kalch zubereitet ist. Filtrire alsdenn alle Solutiones durch ein Löschpapier in einen Kolben, destillire im MB ein ungeschmackt Wasser ab, weil das aufgeschlossene Bley die saure Spiritus des Essigs an sich hält, diese werden mit dem Bleye ein Leib, und wird aus beyden ein weiß durchsichtig und länglicht Salz, dessen Figur und Gestalt dem gereinigten Salpeter nicht ungleich. Man muß den Essig nicht biß auf die Trockne, abziehen, sondern, wenn ein ℔. Bley aufgelöset worden, müssen ohngefähr 4. ℔. Liquoris im Kolben bleiben, damit das Salz, wie Crystallen, am kalten Orte anschiesse: denn in einem allzu klaren Liquor ist das Salz zu weit zerstreuet, und wird zu keinen Crystallen, wenn er aber nicht gnug Feuchtigkeit hat, so wird nur ein dunkler Klumpen daraus. Wenn man es auch allzu trocken abziehet, so blitzt und schlägt es. Nimm alsdenn den Kolben aus dem Balneo, und stelle ihn an einen kalten Ort, auf 3. oder 4. Tage, so wirst du deinen Liquorem in ein crystallinisch Salz verwandelt sehen; dasselbe muß zwischen zweyen Papieren getrocknet werden. Geuß folgends den übrigen Liquor in einen kleinen Kolben, und zeuch ohngefähr das dritte Theil davon ab, hernach setze den Kolben ein paar Tage an einen kalten Ort, so wirst du wiederum ein crystallinisch Salz finden, welches du heraus nehmen und trocknen must, wie das erste. Wiederhole gedachte Arbeit, biß alles zu Crystallen geworden. Im Fall aber, daß dein Salz zum erstenmal nicht schön genug ist, kanst du es im Phlegmate des Essigs noch einmal auflösen, filtriren und, wie zuvor, crystallisiren, so überkommst du ein sehr schönes Bley-Salz.

N. Man kan auch aus der Minera Saturni mit dem Salpeter-~~~ allein ein Bley-Salz bereiten. Wiewohl auch andere mit dem Spir. von Grünspan an statt des destill. Essigs, dasselbe bereiten.

Dieses Salzes innerlicher Gebrauch ist derowegen vor gut zu halten, weil der Bley-Cörper von den Säuren offen, nicht aber ganz gesättiget ist; daher hat es die Krafft, daß das Aufwallen und die Hitze, so im menschlichen Leibe entstanden, gehemmet wird. Man hält es vor das vornehmste Milz-Mittel in den hartnäckigten Krankheiten, so von der Säure ihren Ursprung nehmen: absonderlich in Affectione hypochondriacâ und Melancholia. Da denn nach vorhergegebenen Vomitorio das Saccharum Saturni genug thut.

In langwierigem viertägigen Fieber mit Krebs-Augen gegeben, stehets zu erfahren.

Die Meynung etlicher gehet dahin, daß es unfruchtbar mache; dieses aber hat daher seinen Ursprung, weil das Bley von den Medicis insgemein vor kalt gehalten worden, welches aber nur eine Schaden-leere Furcht ist.

Und diesem giebet Beyfall Herr D. Ludovici in seiner Pharmacia: Weil, spricht er, ich befunden, daß die Vis antivenerea der Bley-Arzneyen gar geringe, und wohl bey dem zehenden hitzigen Hypochondriaco und tabido sich nicht also trafftig erzeigen, wie man geglaubet, auch den Phthisicis gar wenig genutzet, sondern deren ohne das verdorbenen Appetit noch mehr verdorben; als kan man derer wohl entbehren, oder nur aus allen denen Bley-Arzneyen zum innerlichen Gebrauch ein einiges nehmen, als ein Saccharum Saturni mit destillirtem Essig, der mit Spiritu Nitri acuiret, gemachet, oder mit blossem Spiritu Nitri vel Æruginis in Crystallos gebracht: damit kan man denn in Viscerum Inflammationibus & Calore febrili das Seinige thun.

Agricola lobet das Sacchar. hni, so, wie er es bereitet, und dessen Proceß richtig ist, in Epilepsia, worinn er will, daß es die ~~~us malignos præcipitiren, und per inferiora purgiren soll, und daneben das erhitzte Geblüt abkühlen; sey also vor Kinder in solchem Falle keine bessere Arzney zu finden. Man kan ihm hierinn Beyfall geben, ob alcalinam hujus Sacchari Indolem, acido absorbendo destinatam, und kan man es nicht schelten, indem es einen guten Effect thut.

N. Wenn man das Saccharum Saturni mit dem Vitriolo Martis durch eine Retorte destilliret, so sublimiret sich ein künstlicher Blutstein, welcher dem natürlichen nicht ungleich. Daher leicht zu schliessen, aus was vor Anfängen der Blutstein entstehe.

Herr

Herr Lic. Junckius beliebet nur diesen Modum oder Extractum des Bleyes zu gebrauchen, welches das Seine thun wird, und brauchet keiner mühsamen langwierigen Arbeit gar nicht.

Nimm Bley-Glett etliche Pfunde, darüber gieß einen scharffen Essig, laß es etliche Tage in der Wärme stehen, des Tages etlichemal umgerühret, denn giesse diesen, wenn er süß genug, ab, und giesse wiederum frischen Essig dran, und dieses thue so offt, biß sich die Glette, so viel man verlanget, solviret, alsdenn evaporire den Essig, biß eine Honig-Dicke erscheinet, die reiniget man denn durch wiederholte Solution, Filtration und Coagulation, mit schlechten warmen Wasser, biß es gar rein wird, zuweilen wird es so schön roth, wie ein dickes Blut, und so süß, als ein Zucker seyn kan. Dieses aber will sich offtermalen nicht gern zu einem Zucker coaguliren lassen: derohalben, spricht er, behalte ich es lieber in solcher Form eines Honigs-dicken Extracti. Darauf habe ich mich mehr zu verlassen, als wenn es in einen Spiritum und Oleum destilliret wäre, und kan man es zu allen den Dingen gebrauchen, wie man es zum ausserlichen Gebrauche haben will, in Oele, in Sälblein, in Umschlägen und dergleichen: es thut eben das, was das Saccharum thut, ist also nicht noth, ein Ding weit zu suchen, was man mit leichter Mühe auf einem nahen Wege erlangen kan.

Hierbey mögten einige vermeynen, es sey dieses Extract nicht versüsset, und dannenhero viel zu scharff zu einigem Gebrauche: der wisse, daß, nachdem der Essig in dem Bleye in ein süsses Salz verwandelt worden, das Bley aber nach, wie vor, ein Bley bleibe, als würde durch eine solche Absüssung diesem in ein süsses Salz verwandelten Essige viel abgehen, und endlich durch vieles Absüssen nichts, als ein Bley, wiederum zurück bleiben, welches vor sich allein solche Krafft nicht mehr haben würde, als wenn diese beyde zusammen vereiniget sind: wie wir denn sehen, daß das Bley vor sich selbsten dieses nicht vermag, wie es thut, daß es in solche subtile Atomos durch Hülffe einer Säure gebracht, und die Säure in eine Süsse verwandelt bey sich behält.

Es kan ein jeder versuchen, ob der Bley-Zucker vor diesem Extracto mehr thun werde, absonderlich in äusserlichen Dingen, wormit ich es mit diesem einfältigen Extracto halte, und in Rücken und Nieren-Wehe, so ich es mit einem Oleo Scorpionum oder weiß Lilien-Oele zu einem Sälblein mische, und den Rücken und Gegend der Nieren wohl mit salbe, ein treffliches Mittel habe.

In unreinen, brennenden, unheilsamen, Ulceribus, Zittrachen, Flechten, ꝛc. vermische ich es mit Oleo Tartari, Vitriolo Entis Veneris, mit Oleo Lini, zum Sälblein. In entzündeten rothen Augen ist nichts drüber, so man es unter Rosen-Froschleich-Augentrost-oder Schellkraut-Wasser vermischt, und mit zarten Tüchlein, so es trocken ist, wieder frisch überleget. Dergleichen Effectus denn viele dem Saccharo Saturni zugeschrieben werden; an dessen statt dieses Extract mit viel leichter Mühe zu machen, weil es eben den Effect, und wohl besser thut, daraus ich auch nur mit einem Oele vermischet, per Compendium den Effect haben kan, welcher sonst den Unguentis de Cerussa, de Minio, de Lithargyrio, und dergleichen, kan zugeschrieben werden, ohne alle Weitläufftigkeit.

N. 1. Etliche ziehen von diesem Salze den destillirten Essig etlichemal ab, denn giessen sie Spir. Vini daran, und cohobirens wieder dreymal.

N. 2. Auf gleiche Weise kan man auch aus dem granulirten Bley Salz bringen, welches besser ist.

Will man das Bley granuliren, so geschiehet diese Granulation am besten auf folgende Manier: Man nimmt 2. unglasurte Töpffe oder andere unglasurte Geschirre, die wohl auf einander passen, bestreichet solche inwendig mit Talg oder Wachs, und darüber streuet man so viel, als sich thun läst, gemein Salz, giesset so dann das flüssende Bley oder Silber schnell darein, stürzet den andern Topff gleich darüber, und schüttelt es eine Weile gut hin und her, so wird es ziemlich klein granuliret, welches man reinigen und nach Gefallen sortiren kan. Neumann.

Das Plumbum granulatum wird gemacht, wenn man geschmolzen Bley in eine mit Kreide beschmierte Büchse giesset, und es also stark und schnell durch einander schüttelt. Es wird ordinair Bley-Korn genannt und zum Probiren gebraucht.

Das recht runde Plumbum granulatum oder Schieß-Schroot wird mit dem Zusatz vom Auripigmento gemacht, und durch blecherne Siebe sortiret.

Der Bley-Zucker wird bereitet entweder aus Mennig, oder Bleyweiß, oder Schieferweiß; wie mans in Holland am meisten im Gebrauch hat. Sonsten ist die Beschreibung unsers Autoris gut, wo man nur die Solution und Coagulation etlichemal wiederholet, damit das Salz desto vollkommener werde. Z. E. Nimm der Bley-Crystallen, solvirs in destillirten Essige, filtrirs, und ziehe den destillirten Essig wieder ab, biß es scheinet, als ob er zusammen wachsen wollte, denn gieß den rectificirten Spir. Vini dran, digerirs und zieh ihn halb herab, so schiessen glänzende Crystallen an.

N. 3. Wenn du den destillirten Essig mit Vitriol oder Spir. Nitr. schärffest, gehet dieses besser von statten.

Auf diese Weise bereitet man aus dem Bley ein Antipestiferum: Nimm calcinirten Bleyes q. v. destillirten Essig ſ. q. ziehe die Animam heraus, brings in Crystallen ſ. a. diese imbibire mit rectificirten Sp. Vitrioli, laß biß auf die Trockne ausdämpffen. Diese Arbeit wiederhole drey oder viermal, so solviret sich das Corpus Saturni je mehr und mehr. Nimm dieser mit Vitriol-Spir. angefüllten Animæ ℥iij. oder q. ſ. solvirs in destillirtem Regenwasser, und brings durch Ausdämpffen wieder in schöne weisse Crystallen. Die Dosis derer ist von gr. ij. biß iij. mit flüchtigem Tartar. Spir. ʒj. Spir. Theriacal. ℈ij. in Cardobenedicten-Wasser ℥j. in hitzigen bösen pestilenzischen Fiebern, allwo ich es jederzeit mit grossem Nutzen gebrauchet habe. Es treibet den Schweiß und Urin, und figiret das febrilische Ferment.

Nota.

Nota. Statt des Spir. Vitrioli kan man auch nehmen den Spir. Vitrioli coagulatum, und selbigen mit den Bley-Crystallen vermischen; ingleichen ℞. Aur. fulminant. Bley-Crystallen und rectif. Antimon. Cinnab. ℥. M. vereinige alles radicaliter, in der philosophischen Putrefaction, so bekommest du in den verzweifelten Krankheiten ein Mittel, das dich nicht verlassen wird. Dosis in bösen Fiebern gr. iij. iv. vor die Kinder; gr. vj. viij. vor Erwachsene.

N. 1. Solvir den Liquorem Crystallorum Saturni, der wohl mit Spir. Vini imprägniret sey, und vermisch ihn mit dem solvirten Vitriolo Martis, der gleichfalls mit —— Vini wohl animiret worden, so wird die Solution mit der Zeit in der Digestion roth, daran giesse hernach —— Vini, circulirs, und vermisch wohl durch öffters cohobiren, so bekommest du die Tincturam antiphthisicam D. D. J. Michaelis, die im Blut-ausspeyen vortreffliche Krafft hat.

N. 2. Die wiederholte Solutionen und Coagulationen des Salis Saturni sind nicht zu verachten, allein dessen Absüssungen, die viel Autores im Gebrauch haben, sind lächerlich und ungeschickt, weil dadurch die sauren ——us davon kommen, und nichts, als das Metall, überbleibet.

N. 4. Wann du das crystallisirte Bley-Salz in Keller stellest, so fliessets nach und nach, und bekommet man also das oleum hni per deliqu.

N. 5. Aus diesem Salze machet man auch den Bley-Balsam. Besiehe vom Lithargyrio.

Anderst.

Nimm etliche dünne Bley-Blechlein, hängs, theils in einem Kolben über einen destillirten Essig, theils aber thue es gar hinein, dann destillirs mit etlichen Cohobiis, das Destillirte filtrire mit dem, was auf dem Boden geblieben, und thue das Bleyweiß, das an den Blechlein klebet, darzu, digerirs eine Zeitlang, denn ziehe bey gelinder Wärme einen Theil des destillirten Essigs ab, das andere laß s. a. crystallisiren, die gesammlete Crystallen reinige durchs solviren und coaguliren, Kesl. L. 1. c. 17.

Diese Art gehet auch an, ist aber sehr ungewiß: denn ermeldete Blechlein leichtlich herabfallen, und das ganze Werk verderben können.

Crystalli Saturni pectorales.

Nimm Saccharum Saturni q. v. den solvire in destillirtem Essig, wenn dieses geschehen, so resolvire auch so viel Salpeter in destillirtem Essig, und giesse diese beyde solvirte Materien zusammen, und destillire den Essig per Baln. Mar. gelinde davon, biß auf den dritten oder vierten Theil; das Hinterbliebene setze in den Keller, so werden Crystallen anschiessen.

Dos. gr. 5. 6. 7. solviret im Löffel Brandtwein, reiterire es offt, es reiniget die Lunge gar wohl und sicher.

2. Magisterium Saturni.

Löse Bley-Kalch in destillirten Essig auf, wie wir kurz zuvor gelehret haben, geuß die Solution ab, filtrire sie, und tröpfle Oleum Tartari per deliquium hinein, so wird der Liquor alsbald, wie gestockte Milch, werden, geuß darauf viel gemein Wasser, laß sich alles setzen, so wird das Bley in Gestalt eines weissen Pulvers, sich zu Boden schlagen, und solches wegen des Olei Tart. welches, weil es ein aufgelösetes Alcali ist, zerbricht es die Kräffte des destillirten Essigs, dergestallt, daß er muß fallen lassen, was er aufgelöset hat; geuß den obenschwimmenden Liquor ab, und frisch Wasser darauf, um das Pulver wohl abzusüssen, wiederhole auch das Waschen so offt, biß das Pulver ganz keine Schärfe mehr hat, trockne es alsdenn, und verwahre es zum Gebrauch. Dieses Magisterium giebet eine schöne Schminke, wenn man es in die Pomaden mischet. Man gebrauchet es auch in die Salben, und in die Augen-Arzneyen, als ein gutes Deliccativum.

N. Wenn man aus Lust das Salz und Magisterium Saturni wieder zu Bley machen will, so lässet man ein wenig Sal Tartari in einem Tiegel schmelzen, und thut ein wenig von dem Salze oder Magisterio darzu, so wird alsbald Bley daraus; weil der saure Spiritus des Essigs, worvon das Salz oder weisse Pulver die ausserliche Form hat, durch das Sal Tartari zerstöret wird; denn dieses erfordert zugleich das Schmelzen, und bringet die Materie auch in Metall.

N. Wenn man die Solution mit Salzwasser oder Alaunwasser niederschläget, so erhält man ein treffliches Schmink-Mittel und Antivenereum. Man schlägt es auch mit Spir. Salis oder Vitrioli nieder, also wird es ein herrliches Mittel, innerlich zu gebrauchen: aber merke gar wohl, daß die Solution mit blossem destillirtem Essig muß geschehen seyn, sonsten bekommt man nur eine todte Erde.

Wenn man dieses Magisterium mit Oleo Tartari per deliquium præcipitiret, kan man es äusserlich, als ein Cosmeticum, wie auch in Rauden, und andern Affecten, die von gesalzener Feuchtigkeit herkommen, item in bösen krebsigten Schäden und Geschwären, in Augenwehe, in Augen-Trost- oder Scabiosen-Wasser, gebrauchen. Sonsten bereitet man auch ein schönes weisses Magisterium, das man innerlich gebrauchen kan, wenn man das Bley in destillirten Essig solviret, und mit —— Salis oder Vitrioli præcipitiret.

Wenn man das Magisterium oder Saccharum innerlich gebrauchet, so wehret es durch seine Kälte die Geilheit. Dos. gr. 4. 5. 6.

Aeusserlich vertreibet es gleichfalls die Geilheit, wenn man den Nabel oder die Ruthen (Priapum) damit schmieret.

N. Wilt du solches wieder curiren, so gebrauche ein Laconisches Bad, und salbe den Nabel mit destillirtem Muscaten-Oel. Es verrichtet auch Wunder in nagenden Geschwären, dem Krebse und Geflechten, Verbrennungen. Es zerlöset die harte Geschwulsten, läst sich gebrauchen in Zerstossungen, tauget vor Entzündungen und Röthe der Augen, in Rosen- oder Augentrost-Wasser, oder wenn man die Augbraunen damit bestreichet. Croll. Beguin. Senn. Inst.

Der Zucker und Magisterium Saturni innerlich gebrauchet, hemmet das Acidum des Chyli, Geblüts und der Lymphæ, mächtig, löschet die febrilische Fermenta aus, und tauget zu den innerlichen

Entzündungen der Lebens-Viscerum. Man gebrauchets auch in Kindes-Blattern, und legets mit Froschleich-Pflaster über, wenn selbige nemlich in Vigore sind, und die Haut entzündet ist, das von dem scharfen Salz herkommet, es treibet aber nicht hinein, sondern lindert und süsset ab, wie ich gar offt auch bey Durchlauchtigen Personen, erfahren habe.

N. Das Salz Saturni wächset mit Salpeter in Crystallen, die in asthmatischen Zufällen nützlich sind. Besiehe 23. Cap.

Und diese taugen auch vortrefflich in der Fieber-Hitze vor den Durst.

3. Ein ander Bley-Magisterium, Lac Saturni genannt.

Solvir Bleyblechlein in rectif. ~ Vitrioli, (oder fort. aus Salpeter und Alaun ℞. gemacht,) giesse es ab, an die Solution gieß rectificirten ~ Vini, oder gesalzen Wasser, so wird sich das Bley, wie ein Schnee, præcipitiren, welches man absüssen und trocknen kan.

Dieses wird gar selten gebrauchet.

4. Liquor lacteus Saturni, zu den Geschwären, S. Closs.

Imbibir ℥j. Bley-Salz mit ℈j. Schwefel-Oel p. c. gemacht, laß etliche Tage an einem kalten Ort stehen, und befeuchte es wieder mit so viel Oel, und laß in einer Phiolen sulphuriren, diese fülle endlich mit ℥iv. Wasser, rühre es, biß es wie Milch wird.

Mit diesem Liquore machet man Tücher naß, und überschläget sie des Tages 2. oder 3. mal warm, so heilen sie die Geschwäre sehr gelinde.

5. Calcinatio vaporosa,

daher entstehet

Cerussa, Bleyweiß.

Cerussa ist ein von Essig zerfressenes Bley, oder ein von einer Solutione ♄ni übergebliebener und mit Fleiß gemachter Calx Saturni, wird in Amsterdam und Venedig fabriciret.

Man hänget Bleyblechlein über den ☩, in der Wärme, damit dessen erhöhete Dämpfe solche umgeben, so hänget sich das Bleyweiß nach und nach an, diß kanst du hernach abschaben ꝛc.

Desselben Gebrauch ist äusserlich in Entzündungen, Verbrennungen und güldenen Ader. Zum Exempel:

Nimm Bleyweiß q. v. Mische es mit Rosen-Oel in bleyernen Mörsel zum Sälblein. Damit bestreichet man den hitzigen Ort.

Die Cerussa oder Bleyweiß wird besser bereitet, wenn man dieselbige mit destillirtem Essig machet, darinn etwas Salis Armoniaci aufgelöset: ist vor die Alchymisten.

Die Cerussa wird offt mit geschlemmter Kreide verfälschet. Einige nennen die Cerussam auch Plumbago: Allein Plumbago ist insgemein das ordinaire Schreib- oder Reiß-Bley.

N. Die Sublimation besiehe in der Mercurification.

N. Aus dem Bleyweisse bereitet man das Nürnberger-Pflaster.

III. Die Destillation.

daher entstehen

1. Spir. Saturni ardens
2. Das gelbe Oel.
3. Das rothe Oel.

Per destillationem giebt das Sacch. Saturni 1) einen ~um ardentem; 2) ein weisses und 3) ein rothes ☍ Saturni, um so viel besser, wenn man keinen destillirten, sondern rohen Essig zur Præparation des Sacch. Saturni genommen, und dependiret das ☍ vom Essig und dem tartarischen Wesen, obgleich einige Theile vom Bley durch die Gewalt des ☿ens mit übergerissen worden.

Nimm Sacchari ♄ni (oder vielmehr Bley-Oel q. d.) destillirs in einer gläsernen beschlagenen Retorten, in einen sehr weiten Recipienten, und verschliesse die Fugen wohl, vermehre das Feuer, den Graden nach, biß rothe Tropfen fallen, und gar nichts mehr gehet.

N. Dieser destillirte Liquor giebet vier unterschiedene Menstrua, nemlich einen brennenden Spiritum, ein gelbes Oel, Phlegma und ein rothes Oel, solche aber scheidet man in einer gläsernen Retorten, im Mariæ Baln. oder Aschen, indem man die Vorlagen nach den Tropfen verändert.

Den Unterscheid dieses Liquoris aber erkennet man also: Der brennende Spiritus steiget ohne Aederlein herüber, das gelbe Oel machet überzwerche Aederlein im Retorten-Hals, wie der Vi das Phlegma, sänglichte und rothe Oel lässt man am Boden, das Phlegma scheidet man vom gelben Oel, und empfängts besonders.

Die Kräffte. Der ~ treibet den Schweiß, dahero tauget er in der Pest, Melancholie, hitzigen Fiebern, Franzosen ꝛc. Dosis gutt. 2. 3. Tenz.

Herr D. Ettmüll. hält in seiner Pyrotechnia Rat. l. 2. §. 1. dieses vor den ~u Sacchari ♄ni: Es wird aus dem Saccharo ♄ni, spricht er, wenn es durch die Retorte destilliret wird, (1.) ein volatilischer brennender ~, (2.) ein doppeltes oder zweyerley Oel, nemlich ein rothes erstlich, und denn auch ein schwarzes stinkendes.

Diesen brennenden Spiritum hält der gemeine Mann dafür, daß er aus der Substanz des Bleyes sey: aber unrecht. Es ist gewiß und in Wahrheit nichts anders, als ein Essig-Spiritus, mit welchem das Saccharum ♄ni ist bereitet gewesen, und eigentlich nichts mehr, als ein Spirit. Vini regeneratus. Massen klärer, als klar ist, daß in dem Essig ein eingeschlossener und verborgener Spir. Vini ist. Indem nun die fixeren sauren Theile das Bley fressen, und demselbigen anhängen, so werden die flüchtigern in der Destillation ihrer Banden loß, und gehen mit gelindem Feuer über: wenn man aber das Feuer stärket, so werden zugleich die Theile des Bleyes mit durch die Retorte geführet, welche zu Oele werden. Erhellet demnach hieraus, wie viel man von diesem Sophistischen ~u ♄ni, halten solle, und wie alle die Affectus so, wie es wohl solte, damit können curiret werden.

Eben dergleichen Hoffnung kan man von dem bren-

brennenden Corallen-Spiritu (von welchem wir izt nur beyläufftig handeln,) hoffen und urtheilen, welcher denn auch nichts anders ist, als eine Essig-Geburt, und Spiritus Vini regeneratus. Denn der Essig wird, wenn das saure Salz des Weines die salzigten flüchtigen geistigen Theile figiret. Wenn nun die Corallen von dem sauren Salze des Essigs aufgelöset werden, und ihnen anhänget, so werden die flüchtigeren Theile, welche vor dem im Essig fix waren, ihrer Banden loß, und gehen bey gelindem Feuer unter der alten Gestalt des Spiritus Vini über.

Gewiß ists, daß, wie aus allen Metallen, also vornemlich aus dem Bley per se, ohne Zuthuung eines andern Dinges, nichts fliessendes durch die Destillation kan heraus gelocket noch gebracht werden. Und so ja etwas herüber gienge, so ist es doch nur von dem Zusatze des anderen Dinges. Also kommt auf diese Art nur ein neues Wesen hervor.

Bey dieser Gelegenheit, den ~ ni zu destilliren, wird nicht uneben fallen anzuführen, wie man destilliren soll

Das Butyrum Saturni.

Nimm eine Mineram des Bleyes, nicht der gemeinen, sondern flüchtigen, (ein flüchtiges Bley,) welches aus Ungarn zu uns gebracht wird, dieselbige mache zu Pulver, und mische darzu eben so viel, als die Bley-Minera wieget, Mercurii sublimati, destillire es durch eine Retorte: also kommt ein dicker Liquor herüber, welcher aus einem sauren ~u salis, der da im Mercurio sublimato enthalten, und aus Bley-Theilgen, so da der Spiritus salis zu gleich mit sich über durch die Retorten geführet, bestehet.

Uber das pfleget man im Halse der Retorten etwas Zinnober zu finden, der vom Bley und Mercurio herstammet.

Diese Butter muß man nun auf gemeine Art rectificiren, und nachgehends mit schlechtem Wasser eben auf die Weise, wie das Butyrum Antimonii, niederschlagen zu einem weissen Pulver.

Dessen Gebrauch ist, wie des Sacchari Plumbini, es laxiret sehr gelinde.

Aus diesem Butyro machet man auch ein Bezoardicum Saturninum also: Man præcipitiret dieses Butyrum Plumbi mit Spiritus Nitri q. s. und ziehet selbigen dreymal davon ab, edulcoriret und calciniret es; also wird es ein gemeines und schlechtes Bezoardicum Saturninum, als welches nichts vom Antimonio, wie die anderen Bezoardica, bey sich hat, und ist ein herrliches Mittel in der Pest, pestilentialischen Fiebern, gleichfalls in den so genannten Morbis Saturninis, als: in Malo hypochondriaco, Scorbuto, Arthritide vaga, Melancholia hypochondriaca.

Bißweilen kommt auch in der Destillation des Butyri Antimonii etwas vom Queckſilber mit über; aber solches ist nur ein gemeines, welches aus dem ~to resuscitiret.

Uber dieses, wenn man über erwehntes rectificirtes Butyrum Saturninum eine neue Mineram Plumbi thut, und noch einmal durch die Retorte destilliret, alsdenn, hält man davor, soll man den rechten lebendigen Mercurium des Bleyes erhalten. Welches aber nur ein neues Productum seyn würde, so vor dem nicht gewesen.

So man auch diese Butter des Bleyes auf Saccharum Plumbi giesset, und zugleich überdestilliret, so giebet es ein rothes sehr süsses Oel, welches in Morbis chronicis das gewünschte erweiset; absonderlich in fressenden Geschwären, welche schwer zu heilen, voraus so man vorher etwas vom Bezoardico Saturnino innerlich gereichet hat.

Das gelbe und rothe Oel, derer unser Autor gedenket, habe ich noch nie aus dem Saccharo Saturni erhalten.

Es entstehet auch dieser ~ nicht aus dem Bley, sondern aus dem Essig, und ist nichts anders, denn ein annoch im Essig verborgener Spir. Vini, daher, wenn sich dessen Salz mit dem Calce Saturni vereiniget, wird der Spir. Vini befreyet, deßwegen ihn auch etliche Spiritum Vini regeneratum nennen.

N. Sonsten kan man auch aus den mit Spirit. Vitrioli bereiteten Bley-Crystallen einen zierlichen Liquorem bereiten, der alle astralische Krankheiten, die schon fixe Wurzeln gewonnen haben, austilget: dieser aber wird also destilliret: Nimm Sacchar. crystallini, oder Animæ Saturni durch destillirten Essig bereitet, q. v. daran gieß einen rectificirten Spirit. Vitrioli, digerirs etliche Tage und Nächte, so gehet die phlegmatische Substanz des Vitrioli herüber, geuß daran einen Spir. Vitrioli, digerirs wieder, und destillir das Phlegma wieder davon, und dieses wiederhole offt, biß der ~ wieder sauer herüber gehe. Also ist der Cörper Saturni schier ganz destruiret, von seinen Banden befreyet, und in einen viel gütigern Planeten nemlich Martem, verkehret worden, und diese lezte Solution mit Spirit. Vitrioli ist hochnothwendig, weil der Essig zur Solution Saturni nicht genugsam ist, muß man derowegen das Bley mit einem andern mineralischen Essig vermischen. Diese Animam Saturni, die da mit mineralischen Essig bereitet worden, nimm, vermische sie mit calcinirtem Bolo, und destillirs durch eine Retorten, wie gebräuchlich. Nach verrichteter Destillation nimm den Spiritum, der Anfangs herüber gangen, und das rothe Oel, und rectificir jedes besonders, doch muß man es vorher digeriren; leztens vereinige das rectificirte Oel mit obigem Spiritu, cohobirs zum öfftern im Mariæ Balneo, und destillirs, biß alles durch das wiederholte Destilliren sich vereiniget hat; endlich destillirs wieder in einem sehr starken Feuer im Sande, oder der Aschen.

N. 1. Er wehret der Venus.

N. 2. Wenn man das gelbe Oel etliche Tage digeriret, so wird es roth.

N. 3. Mit dem Spiritu und Phlegmate solviret und præcipitiret man Perlen, damit man daraus eine Tinctur bereiten könne. Bestehe Tinct. Perl.

Es lehren gar viel Chymici, daß der brennende Bley-Spirit. die Perlen solviren solle ꝛc. allein ich habe solches noch nie sehen können.

Mit dem gelben Oele löset man das Gold auf: aber ich habe davon noch keine Experienz.

Das rothe Oel reiniget und heilet die Wunden, wenn man sie mit schmieret. Das Caput mortuum reiniget gleichfalls die Wunden. Beguin. L. 2. c. 4. Hartm. in Croll. Senn. Inst. Kesl. L. 4. c. 57.

Gewiß ist es, daß der Spiritus und das Oel äuſserlich

serlich in Entzündungen, verbrannten Gliedern, Wunden und Geschwären, grosse Kräffte haben.

Den brennenden Spiritum des Saturni, oder vielmehr das flüchtige Salz des Essigs, bereiten etliche also:

℞. Durchsichtig Bley-Salz ℔ij. reinige es noch mehr durch Auflösen und Crystallisiren, mit destillirtem Essig, thue es in eine Retorte, daß sie nur halb voll sey, lege dieselbe in den Sand, lutire einen grossen Recipienten vor, und destillire mit gar gelindem △ anfänglich ein phlegmatisch Wasser, hernach einen ∼, welcher in dem Recipienten Adern machet, gleich als wenn man Brandtwein destilliret. Denn dieser ∼ ist schier gleicher Natur mit dem Brandtwein, weil er von dem flüchtigen Salze des destillirten Essigs (welchen das Bley in der Solution hat angehalten, indem er aber durch die Gewalt des Feuers getrieben wird, den Leib wieder verlässet,) seinen Ursprung hat. Vermehre das Feuer allgemach, biß die Retorte glühet, so gehet endlich ein rothirdisch Oel über, doch in gar geringer Quantität, welches Oel etliche vor das wahrhafftige Bley-Oel gehalten, welches aber falsch ist: denn es ist nur das schwere und irdische Theil des destillirten Essigs. Wenn die Destillation geschehen, lässet man die Gefässe kalt werden, und nimmet den Recipienten ab, in welchen dreyerley Liquores unter einander sind, nemlich das Phlegma, der Spiritus und das Oel: in der Retorte aber bleibet eine schwarze Erde. Den Liquorem muß man in einer kleinen Retorten im Balneo Mariæ rectificiren, so gehet erstlich der Spiritus, welcher brennet, als ein Wein-Geist, und riechet wie Spickenarden- oder Rosmarin-Essenz. Das Phlegma und der dicke ölichte Liquor bleibet auf dem Boden des Kolbens. Der Spiritus ist ein vortrefflich Remedium wider die Pest, faulende Fieber, und wider die Melancholey der kurzen Ribben.

Die Dosis ist von 4. biß auf 12. Tropfen in einem bequemen Liquore.

Das Phlegma kan gebrauchet werden, Wunden und stinkende Geschwäre damit zu waschen; die Erde, welche in der Retorten bleibet, ist sehr schwarz, so lange sie eingeschlossen ist; so bald sie aber an die Lufft kommt, erwärmet sie sich selbsten, und wird augenscheinlich gelbe und locker: wenn man sie in einem Tiegel schmelzet, wird leichtlich Bley daraus.

4. Balsamisches Bley-Oel.

Nimm Balsamum Saturni Terebinthinatum, destillir ihn durch eine Retorten, in offenem nach den Graden vermehrtem Feuer, erstlich gehet der Terbenthin ∼, denn das balsamische Bley-Oel, welches du besonders auffangen kanst.

Dieser Balsam hat grosse Kräffte in bösen krebsigten Geschwären.

Sonsten ist auch Balsamum Saturni (wie man es nennet,) eine Salbe aus Bley-Zucker, mit Essig solviret, und Rosen-Oel vermischet, man nennets auch Butyrum Saturni, und wird gebraucht in Entzündungen und verbrannten Schäden, kan auch deßwegen nicht genugsam gelobet werden.

N. Wenn man den Bley-Zucker in Terbenthin-Oel solviret, und in der Aschen in gelinder Wärme digeriret, so giebet er ein vortrefflich und schier göttlich Mittel in Gonorrhœa, besonders wenn man was von Campher darzu thut. Man kan es auch mit destillirtem Wacholder-Oel bereiten, wenn man den Spiritum Vini davon abziehet. Man gebrauchet ihn auch in etlichen äusserlichen Krankheiten.

Diesen Balsam bereitet Poppius ohne Destillation auch nur durch die Digestion, und vermeynet D. Agricola in seiner Nota über denselben p. m. 253: Wenn das Oleum alles Sal Saturni solviret hat, so solle man einen rectificirten Spiritum Vini darüber giessen, und die Tinctur extrahiren. Solches möchte fehlen. Denn, wenn man nicht eher einen Spiritum Vini rectificatum über das tingirte Oel giessen soll, biß es alles Saccharum Saturni solviret hat, so wird man wohl keine Tinctur erlangen. Denn daß das Oleum oder ∼ terebinthinæ ein refinirtes Saccharum Jni solviren solle, ist wider die Wahrheit. Es färbet sich zwar der Spiritus Terebinthinæ darauf, die Röthe kommt aber bloß von der Digestion her; man probire es, und wiege diese zwey Stücke fleissig zusammen, thue sie in eine Phiolen wohl verwahret, damit nichts von dem Spiritu entgehen könne, so wirst du nach der Digestion den Spiritum zwar roth, aber in seinem vorigen Gewichte wieder bekommen, gleichwie auch das Saccharum Saturni. Fället also billig die Ehre des Effects dem Campher heim, und gar nicht dem Bley, als dessen kein Gran dabey ist. Es sey denn, daß man das Extractum Saturni nehme, und darunter ein Oleum Terebinthinæ, darinn Campher solviret sey, vermischete, so solte es dasjenige besser thun.

Weil nun in diesem Oleo von dem Saccharo nichts solviret ist, so kan auch die mit dem Spiritu Vini rectificato daraus gezogene Tinctur wenig Krafft haben von dem Saccharo Saturni, und ist also nicht von grossem Werthe desselben halben, absonderlich in Obstructione Hypochondriorum, als welche weit andere Media erfordern, als einen Spiritum Vini sola digestione super Oleum Terebinthinæ tinctum; wie denn diese vermeynte Bley-Tinctur nichts anders ist.

Saccharum Saturni lässt sich allerdings vom ℥ terebinthinæ fast gänzlich solviren: Wann man nemlich das Sacch. Saturni warm machet, subtil reibet, und in eine etwas hohe Phiole thut, und darauf 4. mal so viel, gleichfalls warm gemachtes, ℥ terebinthinæ giesset, die Phiole in warmes Ol. lini sezet, und ein wenig kochen lässt: Dieses solvirte Sacch. Plumbi welches in der Chirurgie gute Effectus zur Reinigung, Austrocknung, und Heilung der Wunden, præstiret, wird Balsamus Saturni genannt.

NB. Das ℥ terebinthinæ kochet viel eher, als das Ol. lini.

N. So man aber ja ein Oleum Terebinthinæ oder Juniperinum digeriret mit dem Saccharo Saturni, so wird man die Röthe nicht erlangen, man agitire es denn wohl durcheinander; diese Farbe aber ist, wie schon erwehnet, nicht dem Bley zuzuschreiben, sondern sie ist nur durch Hülfe der Digestion über dem Bley-Cörper ausgezogen.

Sonsten, wenn das Oel mit dem Saccharo Saturni gebührlich und genau könnte vereiniget werden,

den, würde es in Morbis chronicis nicht ein unfruchtsamer Balsam seyn.

Hieraus erhellet nicht weniger die falsch-gefaßte Meynung von dem destillirten Oleo Saturni: denn dieses ist nichts anders, als ein concentrirtes und über das Saccharum Saturni gegossenes Acidum, aus welchem hernach durch die Destillation das falsche Bley-Oel herüber gehet.

Man bereitet auch ein

Vitrum Saturni, und aus demselben ein Oel.

Nimm 2. Theil Minii, und ein Theil calcinirt Kieselsteine, pulverisirs, und laß fliessen nicht gar lange zu einem Glase, gieß es aus dem Tiegel, und so viel dasselbe wieget, setze wieder von neuem Minii zu, laß abermal fliessen, zum drittenmale; so viel jetzt des Glases ist, setze gedoppelte Mennige zu, und laß stark fliessen, zu einem schönen Smaragd-grünen Glase: Es fället auch bißweilen gelbe.

Dieses Glas reibe zu Pulver, thue es in ein Kolben-Glas, darauf giesse guten destillirten Wein-Essig, verlutire den Kolben, und setze ihn zwey Tage und Nächte in einen Ofen, so wird der Essig Gold-gelbe, den gieß ab, und ziehe ihn in MB. ab, so bleibt das Oel in fundo, ist Gold-gelbe und süß, wie Zucker, und ein gutes Oel Saturni. Bes. Hrn. L. J. H. Junckii Chym. exper. curios. Machemat. p. m. 389.

IV. Die Sublimation.

daher kommet

Das flüchtige Bley-Salz.

Nimm Mennig von Bley q. v. solvir ihn in destillirten Essig, solvir auch ein geflossenes Salz in gemeinem Wasser, thue diese beyde zusammen, so wird sich alsbald ein weisses Pulver niederschlagen, welches man wohl absüssen und trocknen soll.

N. Wenn dieses Salz auf ein glühend Blech gethan wird, fliesset es wie Wachs, und rauchet nicht. Ex commun. el. D. Joelis Langelott.

Diese Wirkung ist eher eine Præcipitation, denn Sublimation zu nennen: denn wenn man die Mennig in destillirten Essig solviret, mit gemeinem geflossenen Salze imprægnirten Wasser præcipitiret, so giebet es ein weisses Pulver, woher kommet dann die Sublimation? Sonsten giebet auch die Solution der Mennige einen zierlichern Præcipitat mit dem rectific. Spir. Salis, denn mit dem geflossenen in Wasser solvirten Salz.

N. Man bereitet auch ein zierliches Bley-Salz aus Spir. Alum. der aus Alaun und Salz ā mit 6. Theil Boli destilliret worden, diesen gieffet man hernach auf dünne Bley-Blechlein, biß er nicht mehr siedet, und præcipitiret es mit Wasser.

Das Bley giebet vor sich keine Flores, weil es wegen des vielen bey sich habenden Mercurii leicht im Feuer fleußt. Insgemein machet man ein Stratum super Stratum aus Schwefel und Bley, da denn des Schwefels Säure den Bley-Cörper im Feuer frisset; hernach thut man gleich schwer geflossen Salz und zweymal so viel gemeinen Bolus dazu, die Mixtur thut man in eine Retorte, welche zween Tubulos hat, (auf beyden Seiten einen, oben aber keinen,) an den einen füge einen Recipienten, an den andern aber einen Blasbalg; also destilliret man den Spiritum, und mit stärkerm Feuer sammlet man die Flores in der Retorten Halse, welche nichts anders sind, als ein Theil des Bleyes, der davon dem Spiritu corrodiret worden. Solche süsset man ab, und gebrauchet sie in der Arzney. Aus diesen Floribus kan man mit Salibus resuscitativis alalibus den Mercurium des Cörpers, nemlich des Saturni, erwecken und hervor bringen.

V. Die Extraction,

daher entstehet

1. Sulph. Saturni, oder ein schwimmendes Oel.

Nimm Mannæ Saturni, circulirs ein wenig mit rectif. Spir. Vini, zieh selben wieder nach und nach ab, so wird auch endlich das Oleum Saturni aufsteigen.

N. Wenn man dieses Oel weiters mit Spir. Vin. circuliret, so bekommt es endlich einen lieblichen Geruch. Es hat grosse Tugenden in den Lungen-Krankheiten. D. D. P. Keller.

Manna Saturni wird aus den Bley-Crystallen mit Spir. Vin. Saturni durch öfftteres Cohobiren und Circuliren, biß nichts, denn ein Phlegma übern Alembic steiget, bereitet. Diese circuliret man wieder mit Spir. Vin. eine Zeitlang, zieher selben nach und nach ab, biß sich das Oleum Saturni zugleich mit erhebet. Wenn man dieses Oel mit Sp. Vin. zum öfftern circuliret, so bekommet es einen sehr guten Geruch. Sie besitzet in Lungen-Affecten grosse Krafft, und kommet mit der Tinctura antiphthisica D. J. Michaelis schier überein.

2. Tinctur.

Nimm der mit destillirtem Essige bereiteten Crystallen, ziehs mit Wacholder-Oel aus, so wird es roth, abstrahirs, wo es dir gefällt, und behalts, oder digerirs mit Spiritu Vini, und abstrahirs wieder.

N. Nach der Extraction bleibet eine Materie, woraus man das Salz ziehen kan.

Diese Tinctur tauget vor den Stein und die Entzündungen, und hat grosse Kräffte in Melancholia, Affectione Hypochondriaca &c.

3. Eine andere.

Nimm Bley-Crystallen (mit destillirtem Essig gemacht und abgesüßt,) q. l. extrahirs mit Spirit. Vini, filtrirs, defecirs durch digeriren, (denn es setzen sich einige Unreinigkeiten,) abstrahir den Spir. Vini, so bleibt die rothe Tinctur am Boden. Kesl. L. 4. c. 70.

Aus den recht bereiteten Crystallen-Saturni entstehet auch eine rothe Tinctur, wenn man sie mit Spir. Vini extrahiret, filtriret, mit Vitriolo Martis digeriret, nach der Digestion defecciret, etwas von Spir. Vini abziehet ꝛc. Sie hat mit dem Bley-Zucker gleiche Kräffte.

4. Eine mühsamere Bley-Tinctur.

Nimm crystallisirt Bley-Salz q. s. gieß daran Regenwasser, das 8. mal destillirt worden, solvirs, so gut du kanst, gieß ab, die abgegossene Liquores destillir im Mar. B. in. biß zur Trockne, dann gieß einen Honig-Spir. daran, circulirs einen Monat, und cohobirs etlichemal. Dann abstrahir gemeldeten Spiritum. Zu der zurückgebliebenen Essenz thue Salz, das aus des Bleyes Cap. mort. gezogen, und circulisirs einen oder mehr Monat mit tartarisirtem Spir. Vini. Dann ziehe den Spir. Vini davon, so bleibet das Magisterium oder die rothe Tinctur zurücke.

N. Allhier muß ich dieses beyfügen, was Etzlerus in seiner Isagoge vom Bley hat. Aus Bley, sagt er, kan man Arzneyen bereiten, die zum langen Leben dienen. Calcinir das Bley durch den Dampff, und zieh durch ein geschickliches Menstruum die Tinctur aus. Diese wird hernach, nach Abziehung des Menstrui. durch eine gehörige Calcination und Circulation in einen durchscheinenden rothen Stein verkehret.

Sie ist eine vortreffliche Medicin in der Melancholie, Tobsucht, viertägigem Fieber, der Lungensucht. Sie eröffnet die Milz, und ist in Melancholia hypochondriaca sehr nützlich.

Auf eine andere Art.

Nimm die droben beschriebene Bley-Crystallen l. q. daran gieß Honig-~~, stells einen Monat lang in die Circulation, dann destillirs mit öfterm Cohobiren, und ziehe den Honig-Spir. davon, dem zurückgebliebenen füge bey Bley-Crystallen mit tartarisirtem Spir. Vini, oder dem Arcano Tartari solut. und circulirs etliche Monat. Dann abstrahir den Spir. Vini. so bekommst du eine schöne rothe Tinctur. Diese, wie auch der Cremor Saturni S. Cloff. ingleichen Lapis und Tinctura N. 6. 7. 8. vermögen viel. Denn darunter nicht geringe Geheimnissen verborgen stecken, die in der Wuth, Melancholie, viertägigen Fiebern, Melancholia hypochondriaca, sehr wohl taugen.

5. Eine andere Tinctur, Manna Saturni genannt.

℞. Bley-Blechlein q. v. ziehe die Tinctur mit essentificirtem Bley-Spir. aus, filtrirs, abstrahirs.

6. Cremor Saturni S. Cloff. und daraus die Tinctur.

Nimm destillirten Essig p. x. gemeinen Salz-~~ p. ij. rein geriebene Bley-Mineren, p. j. digerirs 3. Tage in der Aschen, oder auch länger, biß der destillirte Essig süß werde, das solvirte filtrir, und nimm unter dem Ausrauchen mit einem gläsernen Löffel das Häutlein, oder den zusammen gestandenen Cremorem herunter, der wie ein Schnee glänzet, biß du dessen genug hast, die übrige crystallisir und behalts zu was anders.

7. Lapis und Tinctur.

Diesen Cremorem thue in ein hermetisch-verschlossen Fixatorium, in die Sand-Capellen, gib erstlich gar gelinde Feuer 40. Tage, und hüte dich, daß die Materie nicht fliesse, wie sonsten bey dem Bley-Salz zu geschehen pfleget,) hernach probirs über einem glühenden Bleche, ob es fliesse und rauche; rauchts es, so continuir dein Feuer in eben selben Grade, biß es nicht mehr rauche, auch anfängt gelbe zu werden, denn vermehre das Feuer, daß es Saffran-gelbe werde, vermehrs noch stärker, biß es ganz roth wird; daraus kanst du mit Spir. Vin. gar leicht eine Tinctur ziehen.

Man gebrauchet sie in Milz-Krankheiten.

8. Eine andere Tinctur.

℞. Bley-Mennige p. v. calcinirter Kißling p. ij. reibs gar lang miteinander, laß im Tiegel miteinander fliessen, und verstark das Feuer nach den Graden, biß es zu einem rubinfarben Steine schmelzet, welcher, wo er zerstossen wird, seine Tinctur dem tartarisirten Spir. Vin. alsobalden mittheilet. S. Cloff.

N. Diesen Bley-Rubin scheinet Glauber im 1. Theil Furnor. p. 80. zu verstehen, allwo er den solvirten Bley-Kalch mit Sal Tartari mischet, und einen Gradir Spir. destilliret: Aus dem Cap. mort. bekommet er hernach per deliquium einen grünen Liquorem. Oder man bereitet aus dem Bley-Kalch einen Rubin rc. wie er im andern Theil Furnor. p. 151. hat.

9. Tinctur aus dem Bley-Glase.

Das Bley wird durch die Krafft des Feuers und Hülffe der Blasbälge auf einer Probir-Scheiben in einen Pomeranzen-gelben Gummi gebracht, der durchscheinend ist, sich giessen läst, und im Feuer nicht rauchet, und ist eben dieses das klebrichte mineralische Wasser, welches, wie Rhodianus schreibet, aller Metallen Farben, Geruch und Geschmack in sich ziehet, mit Erhaltung der vegetirenden Facultät, welches also geschiehet:

Spir. Metallorum.

Misch den Kalch eines Metalls, welches du wilt, mit diesem Marien-Gummi, die Mixtur bringe nach der Kunst in ein Encaustum, oder dunkel Smaltum; welches, wann es gepülvert wird, seine Tinctur dem destillirten Essige mittheilet: nemlich ♃ und ♄ geben eine gelbe Farbe, ♄ eine grünlicht-gelbe, ♀ eine grüne, ♂ eine blaurothe, und das ☉ eine Jachzinthen Farbe. Wenn man das Menstruum abgezogen, und das übergebliebene Gummi in eine Retorten thut, so gehet ein weisser dunkler Rauch, der ganz kalt ist, herüber, welcher endlich zum Oel vegetirender Natur wird. Basil. Vigierius.

Dieser wird nur von den Alchymisten, die falsche Steine machen, gebrauchet.

Was wir bey den Oelen vor Erinnerung gethan, daß vom Bleye nichts dabey, also ist auch keine andere Beschaffenheit bey den Tincturen. Es imbibiret ja wohl der Spir. Vin. das Oel, aber von dem Bley-Cörper nimmt er nichts an; daher gewiß ist, das alle Bley-Tincturen, derer viel allhier vorhanden sind, wenig nützen. Denn dieses Metall ist sehr Mercurialisch, hat wenig vom Schwefel bey sich,

sich, von welchem alle Tinctur herstammet, dannenhero wenig oder gar nichts mit ölichten, schwefelichten Spiritibus ausgezogen kan werden.

Wenn aber der balsamischen Oelen balsamische Krafft mit dem Saturno vereiniget werden soll, so kan es mit keinem andern Subjecto des Saturni geschehen, als mit dem Saccharo Saturni. Und also kan man einen temperirten Balsamum sulphuris erhalten, in innerlichen Beschwerungen von grossem Ruhm, auch von grösserer Wirkung, als der gemeine, welcher in Brust-Gebrechen, z. E. in Schwindsucht, verzehrenden Fieber, rc. nicht recht sicher zugebrauchen; gleichwohl aber, weil und wenn er mit dem Saccharo ♄ni bereitet worden, kan er füglich darinn gereichet werden.

Also auch äusserlich, so etwa dieser Balsam zu scharff, so kan er mit Bleyweiß gar nützlich misciret werden, oder man thue einen Balsamum Peruvianum dazu, so wird es ein gutes Mittel seyn.

VI. Die Mercurification.

1. Merc. Saturni.

Nimm gemeines Bley-Salz q. v. Oel, zerflossenes Ammoniac-Oel daß es 2. Finger hoch drüber gehe, digerirs 14. Tag und Nacht in der Aschen, denn destillirs und sublimirs endlich mit starkem Feuer: die Blumen zerreibe wohl mit destillirtem Essige und gemeinem Salze, so wirst du den Mercurium bekommen. Kesl. L. 1. c. 29.

Vermittelst des ▽Fortis oder ▽Regia kan das Bley in den vollkommenen Mercurium Vivum gebracht werden.

2. Anderst.

Nimm Bley-Kalch, (mit ▽Fort. aus Vitriol und Salpeter gemacht,) der wohl abgesüßt sey, gereinigter Salpeter-Crystallen, ā sublimirs in einem Kolben, die Blumen reibe mit Essig.

N. Ehe man ▽Fort. daran giesset, muß man vorher das Bley 14. Tage und Nächte mit einer Laugen aus ✱, Sal Tartari, Kalch und Wasser oder destillirtem Essige digeriren, nach Verrauchung der Laugen hernach den Saturnum auf einem Reibsteine reiben. Kesl. L. 4. c. 82.

3. Anderst.

Mache eine Laugen aus Pot-Aschen ℔j. Weinreben-Aschen ℔iv. Kalch ℔j. gebrannter Kißling ℔ij. mit destillirtem Essige. In dieser Laugen solvir Bley-Feilspän. Und wenn die Lauge milchfarb wird, so wirff dritthalb Viertel (gegen dem Saturn.) Borrax hinein, daß er sich zerlöse, denn destillirs den Graden nach, so wird endlich der laufende Mercurius in den Recipienten tropffen.

4. Anderst.

Nimm des Wassers von sublimirten ✱, das im Keller geflossen ℥ij. Ol. Tartari, ~ Nitr. ā ℥iß. M. digerirs 2. Tage in einen Stein.

Nimm dieses gepülverten Steins ℥i. Bleyblechlein ℥ij. die Blechlein solvir im ℥iv. ~ Nitri, die Solution schütte auf einen Stein, laß sie einen Monat oder länger putrificiren, dann ziehe den ~m ab mit dreymaligem Cohobiren, biß auf den Liquorem, dann gib Sublimir-Feuer, daß der Bley-Kalch aufsteige, diesen digerire mit einem mit Sal. Ammon. und Tartar-Salz gestärktem Spir. Vini einen Tag lang, reibs zwischen den Fingern, so wird der Kalch lebendig werden.

Alle diese Beschreibungen unsers Autoris gehen nicht von statten. Doch zweiffle ich inzwischen nicht, daß der Proceß, wie man den Mercurium aus dem Antimonio bringen könne, von welchen drukken Meldung geschehen solle, auch mit dem Bley angehe. Wo man nur die 3. nachfolgende Stücke beobachtet: 1. Daß das Bley in ▽Fort. aus Salpeter p. ij. und Vitriol p. j. bereitet, solviret. 2. Daß, statt des Urins, denen resuscitirenden Salzen der stärkste Essig beygefüget. Und 3. die Digestion 2. Monat continuiret werde. Ex Lit. D. Joel Langelotti.

VII. Die Salification.

Nimm die Materie, die nach der Ausziehung mit Wachholder-Oel übergeblieben, trockne sie wohl, damit sich alles Oel gänzlich verzehre, ziehe das Salz mit destillirtem Essige heraus, (denn also wird extrahirt das Salz, das vor der Extraction gleichsam verhindert wurde, daß es sich nicht resolviren konte) den destillirten Essig abstrahir, und stell ihn zu crystallisiren, die Crystallen reinige, ziehe davon den Spir. Vini ab und behalts. Basil in Testamento und aus solchen Tholdius. Es kühlet sehr und trocknet, darum es auch den Saamen vertilget. Dos. gr. 4. Aeusserlich dienet es vor die rothe Augen, und die Geschwüre des ganzen Leibes.

VIII. Die Liquation.

Verlangst du ein Oel oder Liquorem, so laß gemeldetes Salz p. d. fliessen. Dieses Salz kommet unmittelbarer Weise nicht und vor sich selbst aus dem Bleye, sondern aus dem destillirten Essig her, dahero solviret es sich auch in der feuchten Lufft p. d. in ein Oel, das mit dem Saccharo ♄ni ganz übereinkommet, daher es auch gleiche Kräffte besitzet.

Ich kan mir fast nicht einbilden, daß ein Mensch gefunden würde, dem nicht der Appetit und Liebe zum Silber ankommen sollte. Und weil ich weiß, daß ich in meiner Meynung nicht betrogen bin, und über dasselbe noch die Apothecker ihre Speculationes vor anderen haben, durch einigen Particular-Weg in Erlangung eines Profits sich zu sättigen, so verzeihe mir Kunst-begieriger Leser, daß ich aus Hn. Lic. J. H. Junckii Chymia Exper. curiol. Mach. einen Proceß beyfüge, und ein wenig aus dem Gleisse meines Vorhabens weiche; derselbe ist nun ein

Particulare ex Saturno & Mercurio in Lunam.

Nimm Bley ℔j. laß es im Tiegel bey gelindem Feuer fliessen: Thue alsdenn Mercurii vivi ℔ß. darzu, der in einem andern Tiegel hieß gemachet worden, rühre es wohl unter einander mit einem heissen eisernen Stänglein, alsdenn gieß es in ein flaches Geschirr, so ist die Massa, wie ein Silber, aber brüchig.

Alsdenn nimm ferner ein gläsern oder irdenes Geschirr mit einem flachen Boden, thue darein

℔iv ß.

℔ivß. Schwefel, setze es auf gelinde Wärme, denn trage die obige Massam Bröckleins-weise darein, und rühr es wohl durcheinander, eine kleine halbe Stunde, damit es sich wohl vereinige, setze es in eine Sand-Capelle 6. Wochen lang in gelinde Digestion, doch daß es alle drey Tage geöffnet werde, und rühre es wohl um. Ist nun die Materia am Boden zähe und dick, wie ein Pech, so ist es recht; wäre es aber zu hart, so kan man mehr Schwefel dazu thun.

NB. Man muß auf das Geschirre einen Helm setzen, damit man den Schwefel, so sich sublimiret, auffangen möge. Man muß es aber nicht zulutiren, daß es keine Lufft habe, sonsten springet das Geschirre; der Schwefel ist auch allezeit wieder gut zu gebrauchen.

Das Geschirr muß auch eine gute Hand hoch über die Materie mit Sand bedecket seyn, und der soll niemalen heisser seyn, als daß man einen Finger darinn leiden kan, damit der Schwefel stets im Flusse stehe.

Wenns also 6. Wochen gestanden, so lässet man es erkalten, so wird es hart. Alsdenn zerbrich das Geschirr, so ist der Schwefel oben auf, den separiret man davon wie man mag und kan, die untere Materie aber wieget man.

NB. Hält diese Materie ℔ij. so kan man in der Probe gewiß seyn, hält sie aber mehr, wie insgemein zu geschehen pfleget, so ist daraus abzunehmen, daß das übrige Schwefel ist; so muß man denn das Gewichte darnach richten.

In den ersten 6. Wochen hält der Centner Mercurius 6. Marck Silber, in der 12ten Wochen in die 26. Mark; und also fort in 6. oder 7. Monaten wird aufs wenigste 150. Mark ein Centner Lunæ oder Silber geben.

NB. Man muß auch allezeit die Materie klein stossen, und den vorigen Schwefel mit einem wenigen neuen darunter thun, und wieder procediren wie vor, biß man gnug Lunæ im Centner Mercurii habe. Die Materie, so gerade unter dem Schwefel liegt, ist allzeit am zeitigsten.

Zuletzt treibt mans auf der Capellen ab, darauf thut man 3. ℔. Bley, und so es treibet, so thut man der Materie einzlich nach einander ℔j. hinein, und treibet es ab.

N. Mercurii 1. Centner kostet 150. fl. Bley 1. Centner 12. fl. Schwefel 2. Cent. 30. fl. Kohlen 18. fl. ohngefähr: Machet zusammen 210. fl. damit kan man in 8. Monaten 1560. fl. gewinnen.

Wem es glücket, der hat Ursache dem Hn. Autori dafür zu danken.

Das XIV. Capitel.

Von Zinn.

DAs Zinn ist ein weiches, weisses, dem ☽ am ähnlichsten aussehendes, glänzendes, bleiches, leicht fusibles, leicht verbrennliches, ohne Zusatz nicht klingbares noch elastisches, leichtes Metall, und bestehet aus einem reinern Mercurio, (unter denen unedlen Metallen,) der weicher und flüchtiger, denn in andern Metallen, doch fixer, denn im Bley, ist, und einem weissen minderzeitigen Schwefel.

Allhier stellet unser Autor zwischen dem Mercurio dieses Metalls, und denen Mercuriis der andern harten Metallen eine Vergleichung an; doch glaub ich nicht, daß er den gemeinen verstehet, denn einen dergleichen lauffenden die härtere Metalle nicht besitzen. Es ist auch wahr, daß man aus Bley und Zinn einen lauffenden Mercurium bringen könne, so daß etliche erfahren, daß allein durchs Kochen ein lebendiger Mercurius aus Zinn sey gebracht worden. Allein er ist der Wurzel nach nicht in ihm gestecket, hat auch zu dessen Wesen nicht gehört, wie wir droben bewiesen haben. Daß das Zinn über das auch einen Schwefel in sich habe, erhellet aus der Destillation des Butyri Antimonii mit ♃ und ♀—, allwo dieser Schwefel (aber, in Ansehung des Golds und Silber-Schwefels, ungekochet) wie Goldblätlein, aufsteiget.

Das Zinn ist dem Bley verwandt, doch aber in vielen unterschieden: von etlichen wird es weisses Bley genannt, aber unrecht. Denn bey den Alten hatte man ein Metall, welches man weiß Bley nennete, hernach auch Zinn, welche aber gar viel voneinander unterschieden sind. Die Alten haben durch das Zinn das Asch-farbene Bley verstanden, oder den Wißmuth, welches gewisser Art nach vor ein Metall, zu halten; etliche schätzen es vor ein Halb-Metall, gleichfalls auch eine Mineram Antimonii zu seyn. Man hält auch wohl dafür, daß das Wißmuth dem Silber soll verwandt seyn, und wird deßfalls von etlichen Silber-Metall genennet.

Das Zinn nennen etliche weiß Bley, plumbum album, plomb blanc, Etain, *Tin*, Tin. Auf Syrisch und Chaldäisch heißt es Bragmana, i. e. Regnum Jovis; Dahero das Engl. Wort Brikmann, u. endlich Brittmann und Brittannus entstanden, weil in Engelland die Menge vom Zinn und auch das reinste und beste ♃ gefunden wird. Auch findet man es in Böhmen, Sachsen, Ost-Indien ꝛc. überhaupts aber in wenig Ländern.

Die Zinn-Erze finden sich aber 1) entweder als Zinn-Graupen, so das reichste Zinn-Erz ist; oder 2) als Zwitter-Erz; oder 3) als Zinn-Stein, so ärmer am Zinn und reicher vom steinigten und erdigten Wesen ist; 4) als Wolfram, und dieß ist Eisenschüssig.

Das Zinn bestehet aber, vermöge seinen Anfängen, aus einem respectivè häuffigen und reineren Mercurio, der mehr gezeitiget ist, als der Mercurius des Bleyes, doch ist er nicht vollkommen figiret, dannenhero er weicher und flüchtiger ist, als in den pefecten Metallen. Reiner ist er, aber doch weniger, als im Bleye; und ist die Ursache diese, weil das Bley schwerer, als das Zinn ist, das Bley aber lässet sich weniger schmieden und hämmern, als das Zinn, und wegen Mangel des eigenen Mercurii.

Hergegen aber luxuriret im Zinne ein häuffiger Schwefel, welcher sehr flüchtig, und wenig zeitig, auch wenig mit der salzigten Erde vermischet ist, daß also das Zinn unter allen Metallen das poroseste sey, wegen Mangel der innerlichen eigentlichern Vereinigung; daher kommts auch, daß, so man es mit Metallen vermischet, man es gar schwer

davon